

Kirchliche Anzeigen.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Parr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich
Nachm. 2 1/2 Uhr: Katechese.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Seil. Geist-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Dienstag, den 23. Juli, Morgens 8 Uhr:
Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Missionsgottesdienst
(innere Mission).
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Schübe.
Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Abendmahl.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Wötcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
Kein Gottesdienst.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 19. Juli, Abends 8 Uhr.
Sonntag, den 20. Juli, Vorm. 8 1/2 Uhr.
Neumondmethe 9 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 19. Juli 1895.
Geburten: Arbeiter Friedr. Herm. Schirmacher S. — Maschinenschlosser Julius Fahlte S. — Tischler Gustav Müller S. — Arbeiter Heinr. Madrau S. — Dachdecker Daniel Pawlik S. — Bäckermeister Gustav Wagner S.
Angebote: Exped. Sekretär Carl Ludw. Starowski-Berlin mit Joh. Friedr. Eleonore Dobrick-Elbing. — Hausdiener Friedr. Wilh. Rosenowski-Elbing mit Marie Dschewski-Horn.
Sterbefälle: Arbeiter Gottfried Kunkel T. 1 J. — Früherer Malermeister Albert Nitsch 41 J. — Maurer-geselle Carl Nachtigall T. 8 M. — Arbeiter Abraham Braun T. 1 1/2 J. — Korbmacher Ernst Popall S. 1 1/2 J. — Arbeiter Gottfried Refittke S. 2 M. — Arbeiter Jacob Reife T. 2 J. — Zimmermanns-Wittwe Christine Schmidt, geb. Michaelis, 60 J. — Arbeiter-Wittwe Elisabeth Gabel, geb. Schulz, 82 J. — Schuhmacher Friedrich Surkat S. 1 1/2 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn A. Daugs-Dt. Eylan 1 T. — Gefängnisinspektor Herrn Steffens-Schwey 1 S.
Gestorben: Frau Steuerrath Tschoepe, geb. Carstaedt-Bromberg. — Frau Marie Friße, geb. Sulewski-Dirschau. — Techniker Herr Bruno Poschmann-Königsberg.

Hypotheken-Darlehen

auf städtischen und ländlichen Grundbesitz offeriren wir von 3 1/2 % an bei höchster Beleihungsgrenze und prima Bedingungen. Sprechzeit nur Vormittags. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.
Elbinger Hypotheken-Comptoir
Hypotheken-Bankgeschäft,
Hospital-Strasse 3, part.
Der Direktor.
G. Wallenius.

Nur drei Abende!
Vorläufige Anzeige.
Saal der **Bürger-Ressource.**
Mittwoch, den 24. Juli:
I. Humoristischer Abend
der
Neumann-Bliemchen's Leipziger Sänger
Neumann-Bliemchen (Begründer der ersten Leipziger Sänger),
Wilh. Wolff, Horváth, Gipner,
Lemke, Földow und Ledermann.

Mohrenkopf
ganz vorzügliche 5 Pfennig-Cigarre,
Portodo und Maroko
7. 6 Pfennig-Cigarre empfiehlt
Joh. Gustävel, Alter Markt 19.

Dr. med. Volbeding,

Düsseldorf, Königs-Allee 6,
prakt. homöop. Arzt,
behandelt vorzugsweise brieflich
mit bestem Erfolge.

Bekanntmachung.

Die der Stadt Elbing gehörigen, in der Mauesstraße belegenen Gebäude „**Weißer Thurm**“ sollen zum Abbruch verkauft werden.
Angebote sind, verschlossen und mit der Aufschrift „**Ankauf der Gebäude Weißer Thurm zum Abbruch**“, bis **Sonnabend, den 3. August cr., Vorm. 10 Uhr,**
bei dem Stadtbauamt im Rathhause, 2 Tr., Zimmer Nr. 38, einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa Erschienenen erfolgen wird.
Die Verkaufsbedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. Der Zuschlag und die Wahl des Käufers bleibt vorbehalten.
Elbing, den 18. Juli 1895.
Der Magistrat.

Havana-Import-Cigarren in nur guten Qualitäten bis Mark 30,00 p. 100 Stück empfiehlt
Joh. Gustävel, Alter Markt 19.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Wartneufkirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Warnung.
Der Erfolg, den unsere **Leuchtblöden** erlangen, hat Anlass zu verschiedenen wertlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere **Stets scharfen H-Stollen** (Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Lothar Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schillbauerdamm 3.

Drahtgitter-Zäune, Draht- und Haar-Siebe, Ripszylinder, Granddurchwürfe, Rabitzgewebe und Haken,
wie sämtliche Drahtarbeiten zu **Fabrikpreisen** bei
Paul Moritz Levinsohn,
Königsberg i. Pr.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.
Brause-Limonade-Bonbon
PATENT PATENT
Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, sodaß es erst zäh, dann saftig, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.
mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Auflösen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Champagner-Imitation.
Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes Getränk.
Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf. à 5 „ „ 55 „
Kistchen mit 96 „ „ 9 „ 60 „
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerk, Köln.
Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerk'scher Chocoladen u. Bonbons vorrätig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

Trockenen Dampfmaschinen-Prekstorf
à Mille 10,00 ab Bruch, franco Elbing 13,00, empfiehlt bestens
G. Leistikow, Neuhof
p. Neufirch, Sr. Elbing.

Hierdurch zeige ich den geschätzten Herren Hoteliers, Restaurateuren und einem geehrten Publikum ganz ergebenst an, daß ich am hiesigen Plage im Hause **Neufferer Mühlendamms Nr. 4** eine **künstliche Mineralwasser- und Fruchtfaß-Brauselimonaden-Fabrik** errichtet habe.
Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, und verpfehle ein gutes Fabrikat bei promptester Bedienung.
Hochachtungsvoll
W. Ullendorff,
Neufferer Mühlendamms Nr. 4.

LOTTERIE
der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung
in Königsberg i. Pr.
unter dem Protectorat
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen.

Haupttreffer im Werthe von
20000 Mark, **10000** Mark, **5000** Mark, **3000** Mark, **2000** Mark.
2 Gewinne im Werthe von à 1000 Mark = 2000 Mark.
4 „ „ „ „ à 750 Mark = 3000 Mark.
6 „ „ „ „ à 500 Mark = 3000 Mark.
20 „ oder Tauschanweisungen in Höhe von 200 Mark = 4000 Mark.
30 „ oder „ „ „ 100 Mark = 3000 Mark.
100 „ oder „ „ „ 50 Mark = 5000 Mark.
1000 Kaufanweisungen lautend auf je 20 Mark = 20000 Mark.
2000 „ „ „ 10 Mark = 20000 Mark.

Loose à 1 Mark
sind bei uns zu haben.
(Auswärtige Besteller bitten bei Bestellung 10 Pf. Porto beizufügen.)
Expedition der „Altpreussisch. Zeitung“.

Abonnement-Einladung auf
Lothar Meggendorfer's
Humoristische Blätter
Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Jährlich 52 Nr. (4.3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.
Das schönste farbige deutsche Witzblatt.
Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer **Gratis-Probennummer** von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.
Geschäftsstelle der **Meggendorfer Blätter**
München
Corneliusstrasse 19.

Die **Gartenlaube** beginnt soeben ein neues Quartal mit
A. Wilbrandts neuester Erzählung
„Vater und Sohn“.
Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direct
Die Verlags-Handlung: **Ernst Reil's Nachfolger** in Leipzig.

Geflügel-Börse Wochenblatt
Züchter u. Liebhaber von Geflügel, Hundszucht, Kanarienvögeln.
Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angelegentlichste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste **Kauf und Angebot von Thieren aller Art,** enthält gemeinverständliche Abhandlungen über **alle Zweige des Thierports** Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Eing., Bierdgel und Kanarienvogel, Viehkaufen, Hunde- und Jagdhort.
Neben diesen angenehmen Fachartikeln bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche „**Kleine Mittheilungen**“ über bemerkenswerthe Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte u. enthält in einem „**Sprechsaal**“ zweckmäßige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „**Krankheits- und Seilschluss-Berichten**“ bei der Kgl. Veterinär-Anstalt der Universität Leipzig.
Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf.
Erscheint Dienstags u. Freitags.
Sämmtl. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.
Inscriptionspreis: 4 gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.
Probennummern gratis u. franco.
Expedition der **Geflügel-Börse (A. Freese)** Leipzig.

Inserate für die „Geflügel-Börse“ werden von der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Gelegenheitskauf!
Sämmtliche Sommer-Unterkleider „ Strümpfe „ Socken
verkaufe der vorgerückten Jahreszeit wegen ganz **billig** an.
M. Rube Wittwe
16117. Fischerstraße 16117.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an Zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottenfen bei Hamburg.

G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragenden Jagd-, Schützen- u. Kriegsgewehre.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem Königl. Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis s. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdgewehr, Orig., von 13,75 M. an.
Central-Doppelflinten von 38,50 M. an.
Pirsch- und Schelbenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Kataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jezt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Ein rentables **Kruggrundstück** mit **Material-Geschäft** und einigen Morgen Land wird baldig zu pachten gesucht.
Adressen unter **L. 168** mit Preisangabe an die Expedition d. Ztg. erbeten.
Späterer Kauf nicht ausgeschlossen.

Schnitt- und Wirrhaar kauft **Aug. Gross,** Wasserstraße 8.
Ein freundl. möblirtes **Zimmer** zu vermieten **Spieringstraße 9, 1**
Zur **Stütze der Hausfrau** ein ordentliches **Mädchen** eintreten. Schriftliche Meldungen unter **R. 166** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Junge Mädchen zum Erlernen des Cigarren-Widelmachens, sowie **Frauen und Knaben** zum **Zabakentrippen** werden genommen.
Loeser & Wolf

„Altpr. Zeitung“
Sommer-Fahrplan 1895.
Abfahrt nach Richtung Richtung:
04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 D.
2,18 Dm., 6,42 Dm., 10,17 Dm., 10,12 Dm.
Königsberg
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
5,39 Dm., 6,17 Dm., 12,18 Nachts
Wobrunen:
7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
6,17 Dm.
Cherode:
6,26 D., 11,07 D., 7,25 D.
Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 168.

Elbing, den 20. Juli.

1895.

Der Fremde.

Roman von G. Struder.

Nachdruck verboten.

5)

„Der junge Herr Richter weißt allein bei dem Fräulein!“ bemerkte Brown, augenscheinlich keineswegs angenehm überrascht, als jedoch der Diener entgegnete, daß der Vater des Herrn Richter im Hause sich aufhielt, sann er einen Augenblick nach und erwiderte dann kurz:

„Es ist gut, ich werde hier bleiben. Bitte, zeigen Sie mir den Weg.“

Der Bediente führte Brown nunmehr nach demselben kleinen Salon, in welchem der letztere bei seiner ersten Anwesenheit auf der Villa den verunglückten Richter niedergelegt hatte, und ersuchte ihn, dort zu warten, bis er den Herrn dem Fräulein angemeldet haben würde.

Es dauerte ziemlich lange, bis der Diener zurückkehrte. Er berichtete, daß das Fräulein ihr Zimmer verlassen hätte, um in dem Park mit Herrn Richter eine kleine Promenade zu machen, und daß dasselbe sich sehr freuen würde, wenn Herr Brown ihnen hierbei Gesellschaft leisten wolle.

In dem Park, wohin der letztere dem alten Bedienten folgte, erblickte er bald zwischen den Bäumen die prächtige Gestalt Leonies, welche neben Herrn Richter langsam über den Kiesweg dahinwandeln ihm gerade entgegenkam.

Bei seinem Näherkommen schauten beide auf und ein freudiges Aufleuchten zeigte sich in den Augen des jungen Mädchens, während Richter ihm mit anscheinend aufrichtiger Herzlichkeit entgegenrief:

„Sieh da, Herr Brown! Erst kürzlich haben wir uns von einander getrennt und jetzt treffen wir uns an diesem abgelegenen Orte wieder. Das hätte ich nicht erwartet, hätten Sie aber ein Wort von Ihrer Absicht, nach der Villa sich zu begeben, zu mir geäußert, so würde ich Sie mit Vergnügen in meinem Wagen mitgenommen haben.“

Brown erwiderte nichts auf diese Anrede. Er war mittlerweile dicht vor den Beiden angelangt und zog nun stehen bleibend tief und ehrerbietig seinen Hut vor dem Fräulein, während er vor Richter eine sehr förmliche Verbeugung machte. Daß dieser ihm die Hand

entgegenstreckte, schien er nicht zu bemerken, sich an Leonie wendend, sagte er in artigem Tone:

„Sie werden meine Aufdringlichkeit verzeihen, die mich verleitete, Ihnen sogar bis in diesen Park zu folgen. Ich habe nämlich etwas Wichtiges mit Ihrem Herrn Vater zu besprechen, und hatte auf das Anrathen des Dieners mich entschlossen, die Rückkehr desselben hier zu erwarten. Unter diesen Umständen aber hätte es vielleicht unhöflich erscheinen können, wenn ich mich nicht beeilt hätte, der gegenwärtigen Herrin des Hauses meine Aufwartung zu machen.“

„Von einer Aufdringlichkeit Ihrerseits kann um so weniger die Rede sein,“ erwiderte Leonie freundlich, „als ich Sie ja darum gebeten habe, uns Gesellschaft zu leisten. Papa werden Sie jedoch vergeblich erwarten. Derselbe ist nach Frankfurt zu seinem Bankier und kehrt vor morgen Abend nicht zurück.“

„Das ist mir allerdings höchst fatal,“ rief Brown mit so grimmigem Ausdruck aus, daß Leonie sowohl wie Richter ihn ganz überrascht anblickten. Schon im nächsten Moment jedoch verschwand der zornige Ausdruck von seinem Gesichte und lächelnd fuhr er fort:

„Entschuldigen Sie die Heftigkeit, zu der ich mich in Ihrer Gegenwart hinreißen ließ, mein Fräulein. Jeder Mensch hat nun einmal seine Schwächen, und meine größte besteht in meinem etwas reizbaren Temperament, welches mich zuweilen wegen der unbedeutendsten Kleinigkeit in die lebensschärfste Erregung versetzt. Der Gegenstand, wegen dessen ich mich mit Ihrem Herrn Vater benehmen wollte, ist allerdings ein ziemlich wichtiger, aber doch in solcher, daß er nicht auch ein oder zwei Tage später erledigt werden könnte.“

„Ich kann die Menschen, welche leicht heftig werden, gut leiden,“ warf Richter ein. „Denn dieselben sind in der Regel ehrlich und offenerzig, wenigstens vermögen sie sich nicht zu verstellen oder zu heucheln.“

„Das möchte ich doch nicht so ohne weiteres unterschreiben,“ bemerkte Brown ruhig. „Ich habe schon Leute gekannt, die sehr jähzornig und dabei die abgefeimtesten Betrüger und Filunten waren. Man kann sehr wohl ein äußerst reizbares Temperament besitzen und dabei doch, solange man nicht an einer besonders empfindlichen Stelle getroffen wird, seinen wahren Charakter oder auch bestimmte Absichten

sehr geschickt unter einer scheinheiligen Miene verbergen.“

„Das mag wohl zuweilen der Fall sein,“ entgegnete Leonie, „indessen möchte ich jede Wette eingehen, daß Sie niemals hierzu im Stande sind, Herr Brown. Das wird auch Herr Richter gemeint haben, als er jene Behauptung aufstellte.“

Eine leichte Röthe glitt bei diesen Worten um die Jüge Browns.

„Die gute Meinung, welche Sie von mir hegen, ist für mich um so schmeichelhafter, als ich selbst keineswegs so felsenfest überzeugt bin, daß ich mich äußerlich stets genau so gebe, wie ich innerlich denke,“ antwortete Herr Brown.

„Wollte man überhaupt etwas derartiges konsequent durchführen, so würde man sich bald in der guten Gesellschaft für immer unmöglich machen.“

„Wenn ich ein Mann wäre,“ versetzte Leonie, „so würde ich stets entweder nur meine innerste Ueberzeugung aussprechen oder schweigen. Die Rücksichten auf den guten Ton ständen mir nicht so hoch, daß ich diesen zu Liebe auf meinen Mannesstolz, auf die Achtung vor mir selbst im geringsten verzichten sollte. Bei uns Frauen ist dies ja ganz anders. Uns legt man es als unweiblich aus, wenn wir gar zu frei unsere Meinung äußern, den Mann dagegen ziert nichts mehr als Freimuth und eine Offenherzigkeit, die, ohne rücksichtslos oder verlegend zu werden, zu jeder Zeit bereit ist, die von ihr geäußerten Ansichten energisch zu vertreten.“

„Wir sind da mit einem Mal auf ein ganz philosophisches Thema gerathen,“ bemerkte Richter lächelnd, „ein Thema, welches zu der heiteren, idyllischen Umgebung, in der wir uns hier befinden, mir nicht recht zu passen scheint. Am meisten wundert es mich, daß Fräulein Leonie hieran Gefallen findet. Junge Damen in Ihrem Alter pflegen meist weit lieber von ganz anderen Dingen zu reden, von Vergnügungen und Bestreunungen, oder sich überhaupt auf eine mehr fröhliche Art zu unterhalten. Ich bin schon ein alter Mann und darf daher schon ein offenes Wort zu Ihnen sagen, deshalb aber werden Sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich hier die schon öfters gemachte Wahrnehmung ausspreche, daß Sie mir viel zu ernst für Ihre Jahre zu sein scheinen. Sie müßten Jemand um sich haben, der ein recht heiteres und lebhaftes Temperament besäße und der Ihren Gedanken eine fröhlichere und somit auch eine für Sie weit heilzamere und geündere Richtung zu geben vermöchte.“

„Da Sie in dieser offenherzigen Weise Ihre Ansicht mir gegenüber äußern,“ versetzte, tief Athem holend, das junge Mädchen, „so werden Sie es auch mir wohl nicht verdenken, wenn ich ebenso freimüthig Ihnen antworte, und da muß ich Ihnen leider gestehen, daß mir die unangenehmsten Menschen stets diejenigen waren, deren Miene ein ewiges Lächeln zeigt, die fortwährend eine Heiterkeit an den Tag legen, die

man nur durch ihre Zufriedenheit mit der eigenen geliebten Persönlichkeit erklären kann. Derartige Leute sind mir geradezu unausstehlich, und sollte jemals versucht werden, ein solches lächelndes Menschenkind zu meinem Gesellschafter, vielleicht gar für das Leben zu machen, so werde ich mit allen meinen Kräften gegen eine solche Zusammenhuhung mich wehren, möge dieselbe von einer Seite herkommen, woher sie wolle.“

Aufs höchste erstaunt über den erregten Ton, in welchem die letzten Worte gesprochen wurden, unterbrach Richter den, nach der Begrüßung Browns wieder aufgenommenen Spaziergang und schaute seiner ebenfalls stehen gebliebenen Begleiterin überrascht in das Antlitz.

Diese hielt den Blick ruhig aus, als sie aber sah, daß Brown mit dem Ausdruck unbehaglicher Befriedigung seine Augen auf ihr ruben ließ, färbte mit einem Mal eine lebhaftere Röthe ihr Gesicht.

Der letztere Umstand, welcher Richter nicht entging, verwandelte dessen Erstaunen in ein zorniges Mißtrauen.

„Fräulein Leonie,“ sprach er mit erzwungener Ruhe, „Sie entwickelten sieben Ansichten, wie ich Sie bis dahin noch niemals von Ihnen gehört habe. Es hat eine Zeit gegeben — und die ist noch nicht sehr lange her — wo Sie mit ersichtlichem Vergnügen heitere Gesellschaft um sich sahen, die Gesellschaft von Jemand, der Ihnen auch achtungswürdig erschien, da derselbe notorisch zu den angesehensten und ehrenwerthesten Kreisen der Umgegend gehört. Wenn das nun mit einem Male anders geworden ist, vielleicht durch fremde und nicht über allem Zweifel erhabene Einflüsse, so bedauere ich dies um so mehr, als dabei in erster Linie um Ihr Wohl es sich handelt.“

„Herr Richter,“ entgegnete Leonie, indem sie sich stolz emporrichtete, „es wundert mich sehr, daß Sie von fremden Einflüssen auf mich sprechen, wo Sie wissen, daß ich mit niemand außer Ihnen und Ihrem Herrn Sohne zu verkehren pflege. Diesen Herrn, Brown nämlich, sehe ich heute zum zweitenmal in meinem Leben, sonst aber hat seit langer Zeit kein Fremder mehr unser Haus betreten. Sie sind daher vollständig im Unrecht, wenn Sie glauben, daß meine Anschauungen in der letzten Zeit ganz plötzlich sich geändert hätten. Die Gedanken, die ich soeben ausdrückte, habe ich stets gehabt, und nichts verleiht Ihnen daher das Recht, mir einen schwankenden, veränderlichen Charakter vorzumwerfen. Es wäre mir sehr unangenehm, wenn Sie die Erklärungen, welche ich Ihnen soeben gab, als in vollstem Ernste gemacht auffassen wollten, Sie würden dann sich und einem andern vielleicht eine verhängnißvolle Enttäuschung ersparen.“

Diese Worte waren nicht mißzuverstehen und sie übten denn auch einen tiefen und beinahe niederstammeternden Eindruck auf den alten Herrn Richter aus. Seine hochrothen Wangen entfärbten sich vollständig und in erregtem Tone,

ohne auf die Anwesenheit des Fremden in diesem Momente irgend welche Rücksicht zu nehmen, fragte er:

„War es Ihr wirklicher Ernst, was Sie soeben sagten? Ein Irrthum darüber, wo Ihre Worte hinzielten, ist wohl kaum möglich, aber doch kann ich mir nicht denken, daß mit einemal alles ganz anders zwischen uns geworden, daß die Hoffnung, welche ich und ein anderer schon lange Zeit gehegt, so plötzlich vollständig vernichtet sein sollte. Wenn Sie wüßten, Fräulein Leonie, wie grausam Ihre Worte mein Inneres getroffen haben, gewiß, Sie hätten es reiflich überlegt, ehe Sie dieselben aussprachen.“

„Meine Worte waren ebenso ernst gemeint, wie reiflich überlegt,“ versetzte das junge Mädchen, welchem der schwere Kummer Richters doch nahe zu gehen schien; „schon lange war es meine Absicht, Ihnen gegenüber in dieser Weise einmal mich zu äußern, und es ist mir jetzt leicht und wohl ums Herz, daß die Gelegenheit hierzu sich endlich gefunden hat. Sie sprechen von Ihrem Kummer darüber, Herr Richter, daß Ihre Hoffnungen vernichtet seien, aber was ich wohl leben müßte, wenn ich mich aufopferte, damit Ihre Wünsche in Erfüllung gingen, dessen scheinen Sie sich in diesem Augenblick nicht im geringsten bewußt zu sein. Ich bin gewiß nicht egoistisch gesinnt und Ihr Schmerz thut mir aufrichtig wehe, aber doch muß ich Ihnen gestehen, soweit erstreckt sich meine Theilnahme für einen Andern nicht, daß ich, um diesem einen momentanen herben Schmerz zu ersparen, ein ganzes Leben voller Elend und Duldung auf mich nehmen sollte.“

„Und was wird Herr von Leeren zu diesem Entschlusse sagen?“ fragte Richter, in dessen Augen es wie von einem letzten Hoffnungsstrahle aufleuchtete.

„Mein Vater,“ entgegnete Leonie mit Würde, „wird lieber auf seinen Lieblingswunsch verzichten, als daß er sein einziges Kind zu einem Gehorsam zu zwingen sucht, welcher dieses nur tief unglücklich machen würde.“

„Aber wenn derselbe dennoch anderer Ansicht über die Folgen eines solchen Gehorsams wäre?“

„In diesem Falle müßte ich, was ich zu thun hätte. Wie mein Vater mir gegenüber nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat, so habe ich ihm gegenüber Anspruch darauf, daß er diese Pflichten achtet und die Rechte, welche mir zustehen, nicht verletzt. Die Eltern können wohl verlangen, daß ihr Kind die Ehe mit einer bestimmten Person, die ihnen keine genügenden Garantien für das zukünftige Wohl des Ersteren zu bieten scheint, nicht eingehe, aber sie können dasselbe keineswegs dazu zwingen, daß es sein Leben an der Seite eines Mannes zubringe, gegen den es eine unüberwindliche Abneigung in sich fühlt. Diese Anschauung, die ich mir durch langes Nachdenken in der letzten Zeit verschafft habe, wird die Richtschnur für mein ferneres Verhalten bilden.“

„Ist dies Ihr unabänderlicher Entschluß?“
„Ja, es ist mein fester und unerschütterlicher Wille.“

Ruhig, ohne mit den Wimpern zu zucken, gab sie ihm diese Antwort. Es lag so viel Würde, ja selbst Hoheit in ihrem Benehmen und ihrer ganzen Haltung, als sie dem alien Herrn ihren Entschluß mittheilte, daß nicht nur Brown, sondern auch Richter sie bewundernd anblickten.

Indessen wich bei dem letzteren die Bewunderung bald einem ganz anderen Gefühl. Erst jetzt schien er der Gegenwart des Fremden sich zu erinnern, und einen zornigen Blick demselben zuzuschleudern, sagte er hämisch:

„Ich werde meinem Sohne mittheilen, was ich soeben aus Ihrem eigenen Munde gehört habe, mein Fräulein, und zu diesem Zwecke mich nunmehr entfernen. Hoffen will ich nur, daß Ihnen in meiner Abwesenheit die Zeit recht angenehm verfliegen möge.“

Nach diesen Worten verbeugte Richter sich mit spöttisch-höhnlicher Miene und machte Anstalt, dem Hause zuzuschreiten, neben dem seine Kutse hielt, als eine eiserne Faust auf seine Schulter sich legte und ihn zum Stehenbleiben zwang.

„Einen Augenblick warten Sie noch, Herr Richter,“ sagte die Stimme Browns, „ich möchte Sie ein Stüdchen begleiten; da ich noch etwas mit Ihnen unter vier Augen zu besprechen habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— **George Sand und ihr Stubenmädchen.** Arsine Houffaye erzählt im Journal des Debats eine Anekdote, welche beweist, daß die berühmte Schriftstellerin George Sand ihre Herzengüte auch in einem Falle walten ließ, wo sie mit dem Rechtsgesühl nicht ganz übereinstimmte. Sie hatte in ihren Diensten ein junges Bauernmädchen, das sie aus Rohant nach Paris mitgebracht hatte. Diese Kleine, Namens Eleonore, hatte sich in einen ihrer Dornnachbarn, Jean-Louis, verliebt, der ihr mittheilte, er sei zum Dienste ausgehoben worden und werde sich stellen müssen, wenn er sich nicht einen Ersatzmann kaufen könnte, und dieser kostet tausend Francs eines Tages wurde Eleonore nun von George Sand mit einem Briefe, in dem ein Tausend = Francschein eingelegt war, zu der Schauspielerin Madame Dorval gesendet. Es war ihr eingeschärft worden, das werthvolle Schreiben nicht zu verlieren, so daß sie wußte, was in dem Briefumschlage sich befand. Auf dem Wege trat an die kleine Bäuerin die Versuchung heran, die tausend Francs für den Postkauf ihres Jean = Louis

zu verwenden. Kaum gedacht, so gethan: Sie trat in ein Lesekabinet, schrieb einen Brief an ihren Liebsten, in dem sie ihm sagte, sie habe ein Tausend = Francsbillet gefunden, und sende ihm dieses ein. Hierauf kaufte sie sich eine Zwiebel, um sich zum Weinen zu bringen, und kehrte mit thränenüberströmten Augen zu ihrer Herrin zurück. Sie erzählte ihr, daß man ihr, als sie einer Regimentsmusik folgte, den Brief aus dem Busentuche gestohlen habe. George Sand glaubte ihr aufs Wort; sie wollte sich gerade zu Buloz, dem Herausgeber der Revue des Deux Mondes, auf den Weg machen, um für die bebrängte Schauspielerin neue tausend Francs aufzutreiben, als Michel de Bourges, Pierre Leroux und Jules Favre bei ihr zum Diner erschienen. „Nonore“, wie die Intimen Sand's das Mädchen nannten, versah wie gewöhnlich den Dienst bei der Tafel. Man bemerkte, daß sie geweint hatte, und fragte nach dem Grunde ihres Kummer's. George Sand setzte die Ursache desselben auseinander, worauf der große Advokat Jules Favre bedenklich den Kopf schüttelte und meinte, die Sache komme ihm doch höchst verdächtig vor. Er bat um die Erlaubniß, ein Verhör mit Eleonore anstellen zu dürfen, was ihm auch von deren Herrin bewilligt wurde. Dem gewandten Menschenkenner wurde es natürlich nicht schwer, dem Mädchen bald Widersprüche nachzuweisen und dasselbe schließlich zum Geständnisse seines Diebstahls zu zwingen. In Thränen ausbrechend, erzählte Eleonore ihre Liebe zu Jean-Louis und wie sie durch dieselbe zum Fehltritt gedrängt wurde. Diesmal weinte sie aufrichtig, so daß George Sand gerührt wurde, ihre Hand ergriff und ausrief: „Mein armes Kind, es ist nicht Deine Schuld; Du hast Dich ein ganzes Jahr hindurch brav gegen mich gezeigt. Meine Köchin bestahl mich alle Tage, wie das so Pariser Gewohnheit ist, während Du mir nicht einmal eine Stechnadel entwendetest. Nun wohl, da Du die tausend Francs Deinem Jean-Louis geschickt hast, so mag er sie behalten. Ich will Dich vor ihm und vor Dir selbst retten. Er soll sich einen Ersatzmann kaufen, sich mit Dir verheirathen, und für die Wathinnen werde ich schon sorgen.“ Sie sagte das mit solcher Einfachheit und Herzlichkeit, daß der gesammte improvisirte Gerichtshof gerührt wurde. Die kleine Diebin heirathete zwei Monate später wirklich ihren Jean-Louis. Zu dessen Ehre muß bemerkt werden, daß er sich erbot, einen Schuldschein über die 1000 Frs. auszustellen. Und als er dieselben später George Sand überreichen wollte, erklärte sie,

sie habe das Geld geschenkt, und gab ihm noch 200 Frs. für seine Kinder mit. Houffaye geht so weit, zu behaupten, George Sand habe auf diese Weise einen Theil der sozialen Frage gelöst, aber in Wahrheit läßt sich nicht verkennen, daß gerade in dem glücklichen Ausgange der Geschichte eine bedenkliche Verlockung liegt.

— Eine Geschichte, die bezeichnend ist für den kleinbürgerlich = bescheidenen Sinn der **Madame Faure**, wird der „W. A. Z.“ aus Paris mitgetheilt. Im Palais des Präsidents herrschte kürzlich nicht geringe Aufregung. Die Zeit des Diners war da, aber die Präsidentin ließ noch immer auf sich warten. Herr Faure verlor seine Ruhe und ging nervös auf und ab. Niemand wußte, ob der Hunger ihm seine Kaltblütigkeit geraubt, oder ob er nach dem Diner dringend zu regieren hatte. Auch die Dienerschaft war sehr ungeduldig. Der Koch klagte, daß alle Speisen verderben, die Kammerjungfrau war unglücklich, weil durch die Saumlässigkeit der Gebieterin ihr Dienst eine ungebührliche Verlängerung erfahren mußte. Der Offizier vom Tage hatte wiederum durch die erregte Stimmung, in welcher sich Herr Faure befand, zu leiden. Jede Minute ließ dieser ihn zu sich bescheiden und bestürmte ihn mit der Frage: „Ist die Präsidentin noch nicht da?“ Eine Stunde vergeht in langer Erwartung. Es wird doch Madame kein Unfall begegnet sein? Da endlich das Klauschen eines Seidenkleides: Frau Faure ist gekommen. Die Mienen des Präsidents nahmen ihren gewohnten, heiteren Ausdruck an, Hunger und Regierungsgeschäfte sind vergessen, und mit vollendeter Lebenswürdigkeit fragt er nach dem Grunde der Verzögerung. „Ach“, ist die Antwort, „ich mußte so lange auf einen Omnibus warten, in dem ich einen Platz finden konnte.“

— **Aus dem Kriegsgedenkbuch des „Kladderadatsch“** sei ein Proßchen aus dem Gedichte „Der einsame Posten“ angeführt:

„Ich schütze den ollen Schuppen,
Wer aber schützt m i r hier,
In höchst verdächtigen Truppen
Ummunkelt es nächlich mir.
Den tröstlichen Gedanken
Nehm' ich nu zwar ins Trab:
Das Nest zahlt tausend Franken,
Murkst mir hier Gener ab.“

Beantw. Redakteur: Dr. Herm. Konietz
in Elbina.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbina.